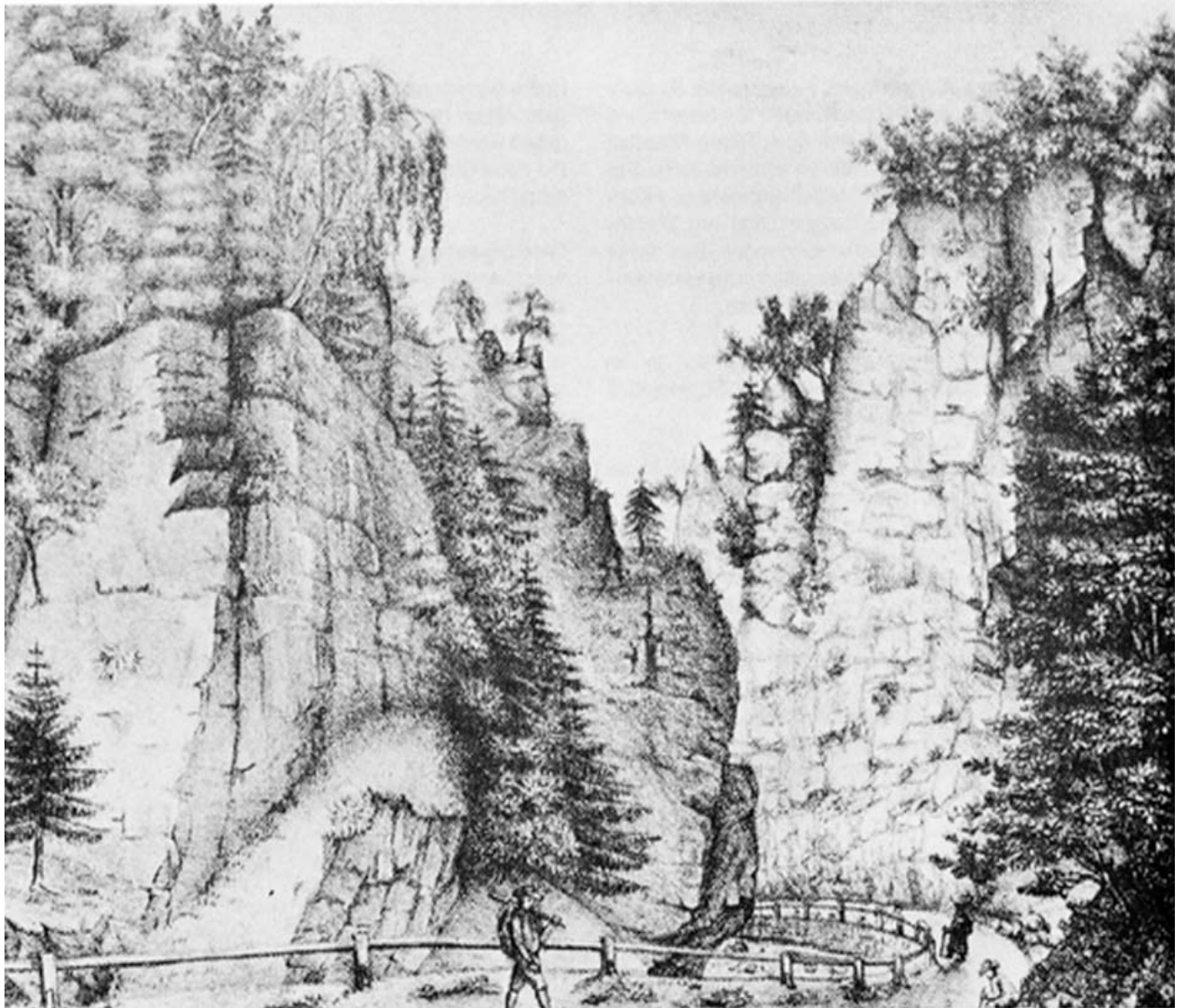


# Himmelreich und Höllental.

**Verkehr - Geschichte - Mundart.  
Eine kleine Reise auf der  
Bundesstraße 31 zwischen Freiburg (A 5) und Geisingen (A 81).**



Das Höllental ist eines der schönsten und auch bekanntesten Täler im Schwarzwald. Es birgt eine Fülle schöner Winkel, alter Häusergruppen, wenig bekannter Kapellen und anderer Überraschungen, an denen man normalerweise achtlos vorbeifährt.

Das Fuhrmannsleben und das Reisen in den vorhergehenden Jahrhunderten war aber nicht immer ein Vergnügen. Aus den überlieferten Sündenregistern und Beschwerdeschriften wissen wir von den schlechten Straßenzuständen, von Überfällen, Raub, Mord und Totschlag. Kannte der Reisende und der Fuhrmann der Vergangenheit auch nicht die Gefahren von rauschenden Geschwindigkeiten oder von Lärm- und Abgasen, so sah er doch jederzeit einem lauernenden Ereignis entgegen, das er zu bestehen hatte und er mochte meist Gott danken, wenn die Tore einer Stadt oder einer Herberge sich für ein paar Tage hinter ihm geschlossen hatten.

Das Höllental blickt auf eine abenteuerliche Verkehrsgeschichte zurück: Schon vor unserer Zeitrechnung durchzogen Wege das Gebiet zwischen **Freiburg** und **Donaueschingen**, sie entstanden aus ursprünglich einfachen Verbindungspfaden. Auch Wagenverkehr hat es in vorgeschichtlicher Zeit bei uns gegeben, wie der in einem keltischen Fürstengrab der Späthallstattzeit gefundene Kultwagen von Ohnenheim im Elsass zeigt.

Aber erst die Römer verstanden es, die eroberten Gebiete vor allem durch ein strategisch wohl durchdachtes Straßennetz zu sichern. Als die besten Straßenbautechniker der damaligen Zeit bauten sie Straßen bereits mit Steinschotterung, Abzugsgräben und gewölbter Straßenoberfläche. Auch wurden die Entfernungen durch Meilensteine markiert. Ein solcher Meilenstein, der bei Offenburg entdeckt wurde, stellt die älteste datierbare Steininschrift zwischen Rhein, Main und Schwarzwald dar und stammt aus dem Jahre 74 n. Chr., als Kaiser Vespasian eine von Straßburg aus besonders wichtige Querverbindung durch den Schwarzwald zur Donaufront anlegen ließ.

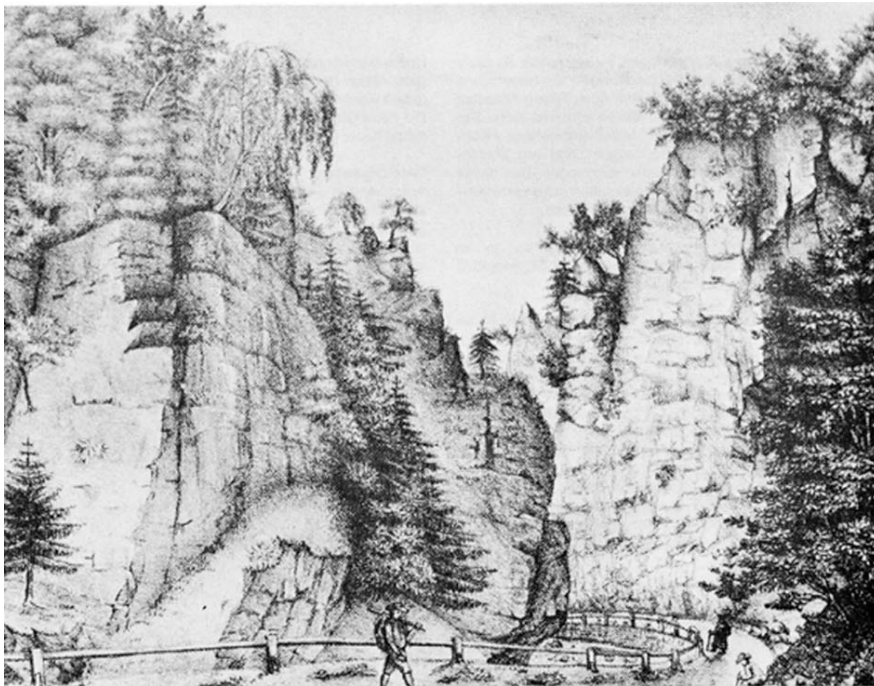
Zur Verbindung der römischen Feste Breisach mit der von Windisch über **Hüfingen** / Donaueschingen und Rottweil ziehenden wichtigen Heerstraße führte eine Straße von Wühre (Freiburg-Wiehre) durch das Dreisamtal nach **Kirchzarten**. Im weiteren Verlauf ist die Hauptstraßenverbindung über die Wagensteige, Thurner, Hohlegraben, Urach, Hammereisenbach und dann einerseits über Vöhrenbach nach Villingen, andererseits nach Donaueschingen gelenkt worden.

Als um 1100 die Herzöge von Zähringen das Dorf Villingen zur Stadt erhoben, geschah das sicher auch mit der Absicht, auf der alten Straßenverbindung zwischen Freiburg über Villingen nach Rottweil die Handelsbeziehungen zwischen Schwaben und dem Breisgau zu fördern. Zu dieser Zeit war die alte Straße über die Wagensteige wieder einmal ganz zerfallen und die enge Schlucht durch die Falkensteige konnte auch nur von Saumpferden benützt werden. Im Jahre 1340 vereinbarten die Städte Freiburg, Villingen und Rottweil, eine Verbesserung der Straße über die Wagensteige durchzuführen. In einem Vertrag von 1379 übernahmen Villingen und Freiburg gegenseitig die Pflicht, diese kurz zuvor wieder instand gesetzte Straße gut zu unterhalten. So kam der alte Straßenzug von Freiburg über Ebnet, Zarten, Burg, Wagensteig, Thurner, Hohlegraben, Urach, Hammereisenbach, Herzogenweiler nach Villingen wieder in einen wenigstens für Fuhrwerke mit schmaler Spur benutzbaren Zustand.



Abt Berchthold von der Augustiner-Abtei St. Märgen, der diesen Straßenbau förderte und Kloostergut dazu gab, erhielt dafür das Villingener Bürgerrecht und die Zollfreiheit, wurde aber hierauf 1385 von seinen Chorherren ermordet. Nach einer Urkunde vom 19. Dezember 1380 kommt Graf Johann von Fürstenberg mit den Städten Villingen und Freiburg überein, dass die Bewohner Villingens und Freiburgs die Straße gegen Abgabe eines ermäßigten Zolls befahren dürfen. In einer Urkunde von 1408 wird der Weg von Falkensteig nach **Neustadt** erstmals „Straße“ genannt und eine Urkunde von 1399 spricht von Karren mit Wein, die im Tale Zoll zahlen mussten.

Der Weg durch das Höllental ist bestimmt viel älter und war mit Sicherheit auch schon vorhanden, als die Herren von Falkensteig im Jahre 1100 ihre Burg am Ausgang der „Höll“ er-



richtet haben. Die Falkensteiner, nach dem Aussterben der Zähringer ohne die Stütze ihrer mächtigen Lehnsherren, verarmten und sind zu Raubrittern herabgesunken. Wegen der vielen Überfälle auf Kaufleute, Pilger und Fuhrleute kam es im Januar 1390 zur offenen Fehde. Nachdem der Rat der Stadt Freiburg die Acht über die Falkensteiner erwirkt hatte, wurde die Burg noch im Jahre 1390 von den Freiburgern bis auf die Grundmauern zerstört.

Als in den Jahren 1522 und 1545 der Saumweg in der Falkensteige durch Hochwasser, Steinschlag und Geröllmassen wieder einmal gänzlich zerstört war, versuchte man, mit den Instandsetzungsarbeiten auch die schmale Schlucht in der sogenannten „Höll“ soweit zu verbreitern, dass diese Engstelle auch von größeren Fuhrwerken befahren werden konnte. Was man aber bei dem Ausbau dieser Strecke wirklich getan hat, war sehr wenig. Erst im Jahre 1638 wurde der Engpass in der Falkensteige von den Franzosen großzügig erweitert - immerhin 2.000 Soldaten wurden zur Beseitigung dieser Engstelle eingesetzt!

Die Strecke bei der „Höll“ wurde aber trotz dieses Ausbaus immer wieder durch Hochwasser zerstört und es war sehr schwierig, diesen Straßenbereich zu unterhalten. Ohne Vorspann kam man aus den Drecklöchern nicht mehr heraus und es wurde für die Talfahrt ebenfalls ein Vorspann verlangt. Zweifellos waren auch andere Straßen in einem schlechten Zustand. Aus den Landes-Archiv-Akten ist zu entnehmen, dass der Knecht des Posthalters von Friesenheim im Straßendreck erstickt ist und nur die Pferde noch gerettet werden konnten. Es dauerte meist Jahre, bis man sich über die Übernahme der Straßenunterhaltungskosten einigen konnte.

Der Verkehr verlagerte sich bis zum Ende des 30jährigen Krieges fast ganz auf die inzwischen ausgebaute Simonswäldertal-Straße bzw. die Wagensteige. Dass die Straße über die Wagensteige auch 1626 noch Hauptstraße war, geht daraus hervor, dass die zahlreiche Begleitung der nach Rom reisenden Professoren der Universität Freiburg damals auf der Wagensteige verabschiedet wurden.

Als in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Wirtschafts-Struktur des Schwarzwaldes eine entscheidende Wandlung eintrat und wieder ernstlich an die Verbesserung von Verkehrswegen gedacht werden konnte, wurde auch die Verbesserung der Straße von Freiburg über Neustadt nach Donaueschingen mit in die Planung einbezogen. Die hauptsächlichsten Verbesserungen an diesem Straßenzug von der Gemarkungsgrenze **Hinterzarten** bis Hüfingen im Fürstenbergischen Gebiet fallen in die Zeit von 1751 - 1770.

Der größte Missstand befand sich an der Kirchsteige zwischen Neustadt und Röttenbach. Die Straße war hier nur 12 Fuß (3,60 m) breit und hatte ein Holzfundament (!). Die Verbreiterung auf 20 Fuß (6,00 m) und die Herstellung eines Steinsatzes mit 6 bis 8 Zoll Überkiesung wurde in den Jahren 1751/54 auf Kosten der Baarer Wegegeldkasse im Akkord ausgeführt. In den Jahren 1761 bis 1767 wurde dann die Verbesserung an der Straße vom Grafenwäldele bei Hinterzarten bis nach Neustadt vorgenommen.

Die oft aufgestellte Behauptung, der Ausbau der Höllentalstrecke sei erst im Hinblick auf die Brautfahrt Marie-Antoinettes von Wien nach Paris im Jahre 1770 durchgeführt worden, entspricht nicht den Tatsachen! Lediglich eine Verbesserung an der Felsschlucht im Höllental und einige Schönheitsreparaturen (1769 bis 1770) sollte man der damaligen Reise der Tochter Maria-Theresias zuschreiben. Schon 1787 war es möglich, mit einer Landkutsche von Konstanz über Donaueschingen / Neustadt nach Freiburg zu fahren. Die Straße war in einem guten Zustand und wurde unter badischer Hoheit (seit 1806) durch viele kleine Regulierungen noch weiter verbessert. Wegen der vielen gut instand gehaltenen Straßen erhielt Baden damals das Prädikat „Land der Landstraßen“. Der Verkehr zwischen Freiburg durch das Höllental über Neustadt nach Donaueschingen hatte zwischenzeitig so stark zugenommen, dass die Straße den wichtigsten Verkehrswegen des Landes zugeordnet wurde.

Im Jahre 1846 hielt man die weitere Beseitigung von Verkehrshindernissen in diesem Straßenzug für unabweisbar und es wurde eine Korrektur der Neustädter Kirchsteige sowie der Höllsteige eingeleitet.

Das Untersuchungsergebnis der Großherzoglichen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus aus dem Jahre 1846 zeigte für die Verbesserung an der Höllsteige eine Trassenführung auf, wie sie dann mit geringen Abweichungen über 100 Jahre bestanden hat. Bei der Aufstellung des Entwurfes im Jahre 1846 war als Grundlage für die Planung eine Straßenbreite von 26 Fuß (7,80 m) und eine Maximalsteigung von 5 % festgelegt worden. Die Planungen fanden viele Gegner (schon 1848 wurde eine Petition eingereicht). Vor allem für den Ausbau der Höllsteige wurde die Ansicht vertreten, dass es geeigneter wäre, die neue Straßentrasse durch das Löffeltal (vom Posthaus Sternen nach Hinterzarten) zu führen.

Die Stadt Neustadt hatte diese Linienführung durch das Löffeltal als die „naturgemäße und zweckmäßigste“ bezeichnet. Die Großherzogliche Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues konnte aber nachweisen, dass die Linienführung durch das Löffeltal in jeder Hinsicht Nachteile gegenüber dem Vorschlag der technischen Behörde hatte und es wurde dem Vorschlag der technischen Behörde die Genehmigung erteilt.

Mit den Bauarbeiten ist 1847 begonnen worden. Man hatte die Arbeiten im Akkord an Italiener vergeben, weil diese Akkord-Kolonnen eine große Erfahrung bei derartigen Bauarbeiten hatten. Schon am 29. Oktober 1851 wurde die Teilstrecke im Bereich der „Schanze“ dem Verkehr übergeben. Der Bauabschnitt vom Sternen bis zum „Finstern Rank“ wurde im Jahre 1856 begonnen und konnte 1857 fertiggestellt werden. Seit 1857 fließt der Verkehr auf den großen Kehren dieser neuen Straße und nur wenige kennen heute noch die verwachsene Linienführung der alten Steige.

Unter den großen Baumaßnahmen ist auch die im Jahre 1845 durchgeführte Straßenverbreiterung in Neustadt zu nennen. Dem Wunsch der Bevölkerung, eine Eisenbahnverbindung Neustadt - Freiburg - Colmar zu schaffen, konnte noch nicht entsprochen werden, und so kam man wieder auf den Bau von Straßen zurück und beschloss im Jahre 1872 den Ausbau an der Kirchsteige bei Neustadt.

Die Verbesserung der steilsten Teilbereiche wurde bereits 1872 durchgeführt. Die Fahrbahnbreite konnte auf 6,00 m festgelegt und die Steigung von 20 auf 6 % reduziert werden. Die Gemeinde Neustadt stellte das auf 2500 Florin geschätzte Gelände zur Verfügung. Zusätzlich wurde 1874 die Pfauenbrücke verbreitert und die Gemeinde Neustadt hat im Brückenbereich einen Gehweg mit Eisengeländern hergestellt.

Zur Entlastung der Höllentalstraße hat man dann doch die vielfach gewünschte Bahnstrecke durch das Höllental in Angriff genommen und 1887 konnte die Strecke Freiburg - Neustadt eingeweiht werden. Die Planung stammte von Robert Gerwig, der auch die St. Gotthard-Bahn trassiert hatte. Die Bahnstrecke Freiburg - Neustadt wurde 35 km lang, wobei 7 km davon der großen Steigung wegen nur mit einem Zahnradantrieb zu bewältigen waren. Erst nach einem Umbau von 1926 bis 1934 konnte auf den Zahnradantrieb verzichtet werden. Die einst zu den verkehrsreichsten Straßen des Landes zählende Höllentalstraße sank nach dem Bau der Bahn zur Bedeutungslosigkeit herab. Aus den Verkehrsdaten, die in Baden seit 1850 aufgezeichnet wurden, geht hervor, dass 1855 im Höllental insgesamt 283 Zugtiere, 1875 immerhin 462 Zugtiere, 1894 aber nur noch 52 Zugtiere pro Tag gezählt wurden.

Neues Leben hat das massenhafte Erscheinen des Automobils gebracht und die Ausbreitung des Kraftwagenverkehrs hat der Straßenverbindung Freiburg - Neustadt - Donaueschingen ihre frühere Bedeutung für den Durchgangsverkehr zurückgegeben. Nur wenige Verbesserungen wurden an der Straße in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen durchgeführt. Die großen Aus- bzw. Neubauten sind kurz vor dem Zweiten Weltkrieg geplant worden, konnten jedoch vor Ausbruch des Krieges nicht mehr verwirklicht werden. Dem Erläuterungsbericht des 1937/39 aufgestellten Entwurfes für den Neubau der Reichstraße 31 zwischen Freiburg und Himmelreich ist zu entnehmen:

*„Auf Straße und Bahn herrscht starker Verkehr. Die Reichsstraße 31 ist die Hauptverbindungslinie über den Schwarzwald zwischen dem Breisgau und dessen Hauptstadt Freiburg und den Gauen Württemberg und Bayern und hat dementsprechend starken Durchgangsverkehr. Auch der Langholzverkehr spielt eine große Rolle. Seit der Verkehrszählung 1936/37 mit täglich 1.041 to Lkw, 1.138 Pkw und 19 to bespannten Fahrzeugen ist der Verkehr in dauerndem Steigen begriffen.*

Heute zählen wir im Höllental rund 30.000 Fahrzeuge pro Tag und die Bundesstraße 31 ist eine der wichtigsten Ost-West-Verbindungen im baden-württembergischen Fernstraßennetz geworden. Nach Aufgabe der Planungen für eine lange diskutierte und umstrittene „Schwarzwaldautobahn“ Anfang der 80er Jahre ist vielmehr der sukzessive Ausbau der bestehenden Bundesstraße 31 zwischen der deutsch-französischen Grenze bei Breisach und der Stuttgart-Bodensee-Autobahn A 81 bei Geisingen beschlossen worden.

Im Westen auf französischer Seite führt die Nationalstraße 415 von Colmar kommend und nach Überquerung des Rheins auf die B 31 bei Breisach. Von Breisach in Richtung Osten soll künftig eine 18 km lange, neue „B 31 West“ einen fünf km kürzeren und schnelleren Weg zum Autobahn-Anschluss „Freiburg-Mitte“ an der A 5 anbieten und gleichzeitig die Ortsdurchfahrten dieser Region entlasten. Insbesondere die Gemeinde Umkirch wartet auf den ersten Spatenstich zum Neubau dieser lang ersehnten Straße.

Die Nord-Süd-Autobahn A 5 mischt den Verkehr in Richtung Freiburg durch die Verteilerfunktion der Anschlussstelle neu zusammen. Der zweibahnige Zubringer nach Freiburg muss täglich über 50.000 Fahrzeuge -mit steigender Tendenz- bewältigen. Die Verknüpfung mit dem städtischen Straßennetz an Freiburgs Dreisamufer samt querender, signalgeleiteter Straßen und Stadtbahnlinien macht auf Dauer eine Entlastung mit einem Stadttunnel erforderlich. Er wäre ein wichtiger Lückenschluss zwischen der am 24. Oktober 2002 fertiggestellten, gut 7 km langen und vierspurigen „B 31 Ost“ zwischen Freiburg und Kirchzarten sowie dem „Zubringer Mitte“ im Westen von Freiburg.

Und wie wird es östlich der „B 31 Ost“ weitergehen? In acht Abschnitten soll dort, wo es mit vertretbarem Aufwand möglich ist, ein dritter Fahrstreifen angebaut werden. Damit wird in jede Richtung wechselseitig auf mindestens ein km Länge eine gute Überholmöglichkeit geschaffen. Der östlich an die neue B 31 zwischen Freiburg und Kirchzarten anschließende Abschnitt nach Himmelreich sowie ein weiterer Abschnitt bei Friedenweiler wurden in jüngster Zeit schon gebaut. Weitere solche dreistreifigen Abschnitte sollen bei Hinterzarten, Neustadt, Löffingen und Unadingen folgen.

In der letzten Ortsdurchfahrt außerhalb Freiburgs, bei Falkensteig, ist ein Tunnel vorgeplant und wird ebenso wie der Freiburger Stadttunnel bei der Fortschreibung des Bundesfernstraßen-Bedarfsplans einem Bewertungsverfahren unterzogen.

\*

Im Jahr 2001 wurde im Regierungspräsidium Freiburg die Idee geboren, die Park- und Rastplätze entlang der Bundesstraße 31 zwischen Freiburg und **Geisingen** mit individuellen Namen zu versehen, die ihre Wurzel in der Geschichte des Höllentals und in der hier gesprochenen, alemannischen Mundart finden. Dieser Gedanke fand sogleich große Unterstützung vor allem von den an der B 31 anliegenden Städten und Gemeinden, vom **Schwarzwald Tourismusverband** und von der **Muttersprach-Gsellschaft**.



Alle Parkplatz-Schilder wurden von den jeweiligen Gemarkungsgemeinden gestiftet. Die offizielle „Taufe auf Alemannisch“ fand am 06.09.2001 auf dem Parkplatz „Goschehobel“ statt. Bei Blasmusik und einem zünftigen Z'nüni wurde das erste Schild von Regierungspräsident Dr. Sven von Ungern-Sternberg enthüllt. Gäste dieses feierlichen Aktes waren u. a. auch Landrat Jochen Glaeser (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald), die Präsidenten Hansjörg Eckert aus Hinterzarten (Schwarzwald-Tourismusverband) und Klaus Poppen aus Buchenbach (Muttersproch-Gsellschaft) sowie die Bürgermeister der an der Höllentalstraße liegenden Gemarkungsgemeinden.

Hier eine Chronologie und Beschreibung der Park- und Rastplätze mit ihren Namen, zunächst auf der Fahrt von Freiburg aus in Richtung Donaueschingen:

**P am Ortsende von Buchenbach/Falkensteig vor dem Hirschsprung:**

**Tschuuderecke (Alemannisch) Angst-Ecke vor dem Eingang ins Höllental**



Vor der Fahrt durch das Höllental war's unseren Altvorderen ganz schön mulmig zumute - es hat ihnen „g'schuederet“, das heißt geschaudert. Die Durchfahrt durch das enge und dunkle Felsmassiv war auch mit erheblichen Risiken verbunden, denn ein Rad oder die Achse des Fuhrgespanns konnten brechen oder man blieb auf dem überschwemmten oder schlammigen Weg stecken. Diese Notlage wurde gerne von umherziehenden Räuberbanden ausgenutzt, die durchfahrende Fuhr- oder Kaufleute ausplünderten.

**P beim Hirschsprung:**

**Hirschsprung**



Der Hirschsprung verdankt seinen Namen einer Sage: Ein Ritter der Burg Falkensteig soll bei einer Jagd einen besonders stattlichen Hirsch gesehen haben. Er verfolgte ihn stundenlang. Als das erschöpfte Tier an einem hohen Felsen stand, setzte es zu einem letzten verzweifelten Sprung an. Es gelang dem Hirsch, die damals ca. 30 m breite Kluft zu überspringen und seinem Verfolger zu entkommen. An dieser engsten Stelle des Höllentals ist jetzt zur Erinnerung an diesen tierischen Weitsprung oben auf dem Felsen ein bronzener Hirsch zu bestaunen.

### **P nach dem Hirschsprung:**

#### **Höllbach** Alte Bezeichnung des Rotbachs



Der heute dort fließende Rotbach hatte früher die -im Höllental leicht nachvollziehbare- Bezeichnung „Höllbach“. Wann und weshalb dieser Name geändert wurde, ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar. In vielen Veröffentlichungen wird dieser Bach -wohl in Anlehnung an die alte Bezeichnung- auch als Doppelname „Rotbach/Höllbach“ bezeichnet. Das muntere Bächlein entspringt bei Hinzerzarten, verläuft über weite Strecken entlang der B 31 und mündet später in die Dreisam, die dem an das Höllental anschließende Dreisamtal seinen Namen gab.

### **P in Höhe Gasthaus „Sternen“:**

#### **Oswaldkapelle** Älteste Pfarrkirche des Hochschwarzwaldes (1148)



Ganz in der Nähe dieses Park- und Rastplatzes (auf der gegenüberliegenden Seite der Bundesstraße 31) steht die älteste Pfarrkirche des Hochschwarzwaldes, die St. Oswaldkapelle, die noch ein recht gut erhaltenes Beinhaus besitzt. Die Kapelle wurde 1148 geweiht. Der spätgotische Altar (1514-1518) stammt aus der Werkstatt Hans Baldung Grien. Keine geringere als Marie Antoinette hat dort schon gebetet. Der Schlüssel zum Besichtigen der Kirche ist erhältlich an der Rezeption des Hotels "Hofgut Sternen", ebenfalls auf der anderen Straßenseite.

### **P nach der Kreuzfelsenkurve:**

#### **Teufelsschwänzli** (Alemannisch)



Verständlich, dass im Zusammenhang mit dem Höllental auch der Teufel ins Spiel kommen muss. Deswegen haben unsere Altvorderen diese teuflische und kurvenreiche Strecke durch das Höllental oftmals auch als „Teufelsschwänzli“ bezeichnet - das braucht man ja wohl nicht zu übersetzen!? Aber man sollte sich das mal richtig vorstellen: Eine beschwerliche Reise auf ruckeligen Wegen durch eine enge, lange, finstere und gefährliche Schlucht - da war jeder Reisende froh, wenn er die Nähe zu dem Gesellen aus der Unterwelt hinter sich hatte.



### **P kurz nach dem vorgenannten P:**

#### **Verschnuufekli (Alemannisch) Platz zum Aufatmen nach kurvenreicher Strecke**



So einfach wie heute -ein bisschen mehr aufs Gaspedal gedrückt und schon ist man auf der Höh'- konnte das enge Höllental früher nicht bewältigt werden. Oft galt es, für den Weg nach oben zusätzliche Pferde einzuspannen und auch der Weg bergab war „nicht ohne“, denn gut funktionierende Scheibenbremsen waren noch nicht erfunden. Da fühlten sich die Fuhrleute, aber auch die Wanderer, schon erleichtert, wenn sie sich ausruhen, also verschnaufen, „verschnuufe“ konnten - und das eben dort, wo sich ein gutes „Verschnuufekli“ anbot.

### **P bei Titisee:**

#### **Vierthäler (Alemannisch) Historischer Name der Gemeinde Titisee**



Die Gemeinde **Titisee** ist nach dem gleichnamigen See benannt. Das war aber nicht immer so, früher hieß der Ort „Vierthäler“. Es waren diese vier Täler, aus denen die Gemarkung bestand: Altenweg, Spriegelsbach, Schildwende und Jostal. Der Name Titisee findet sich erstmals urkundlich im Jahre 1050. In einer Urkunde des Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen findet sich der Name Titinsee. Es existieren aber auch Schriften, die besagen, dass der Name auf den römischen Feldherren Titus zurück zu führen sei, der einst an den Ufern gelagert haben soll. Erst etwa ab dem

Jahre 1750 kam es zu der heutigen Schreibweise „Titisee“. Mit dem Einzug des Tourismus durch Auto und Bahn wurde der Ortsname 1929 dem des Sees angepasst.

### **P bei Neustadt:**

#### **Wiidewiibli (Alemannisch) Sagengestalt, die Wanderer erschreckte**



Die ganze Gegend hier ist voll von Geistersagen. So hält sich beispielsweise hartknäckig die Sage vom „Wiidewiibli“, das zwischen Neustadt und Friedenweiler sein Unwesen treibt: Auf allen Waldwegen kann man ihm begegnen - es lässt dort wandernde Leute einfach einschlafen oder ihr Ziel vergessen oder es führt sie in die Irre. Und dann sieht man plötzlich einen prächtigen Hochzeitszug oder einen Leichenzug oder eine großen türkische Musikkapelle vorbeiziehen, der man Platz machen will und die dann genauso plötzlich wieder verschwindet.

### **P nach der Gutachtalbrücke:**

#### **Schattelo**ch (Alemannisch) Schattiger Rastplatz



Der Name erklärt seine Entstehung eigentlich fast schon von selbst: Nicht immer ist die Sonne ein willkommener Begleiter auf dem langen und beschwerlichen Weg durch das Höllental gewesen. Oft waren die Reisenden dankbar für ein bisschen erfrischenden Schatten. Hiervon ist an diesem Parkplatz bei der großen Neustädter Brücke (sie wurde übrigens erst in den 80er Jahren gebaut) genügend vorhanden. Deshalb wird dieser Platz auch von „de I-heimische“ gerne als „Schattelo”ch“ bezeichnet.

### **P östlich von Döggingen:**

#### **Gauchen**escht (Alemannisch) Gauch ist eine alte Bezeichnung für Kuckuck



„Gauch“ ist eine alte Bezeichnung für den Kuckuck. Der Schwarzwald ist ja nicht zuletzt weltbekannt für seine Kuckucksuhr. Der Kuckuck (*Cuculus canorus*), übrigens „Vogel des Jahres 2001“, ist im Flug einem spitzflügeligen Sperber ähnlich. Sein Schwanz ist lang, gestuft und weiß gefleckt, der Bauch ist quer gebändert. Das Männchen hat ein graues, das Weibchen eher ein braunes Gefieder. Der bekannte Kuckucksruf des Männchens ist übrigens ein echter Reviergesang; er ist von Ende April bis Juli weit zu hören. Das Weibchen dagegen „trillert“ zur Brutzeit.

### **P zwischen Hüfingen und Geisingen:**

#### **Stock**wiese Gewinnbezeichnung für saure Wiesen



Stockwiese ist in diesem Fall hier ein Gewinn-Name, der auf den Zustand der in dieser Gegend vorhandenen, sauren Wiesen hinweist. „Stockhaft“ bedeutet im Alemannischen aber auch so etwas wie „fest verwurzelt“ oder „standfest“ im Sinne von heimatverbunden. Wohingegen „verstockt“ die- oder derjenige ist, welche(r) ein bisschen schüchtern und nicht ganz „g’rad raus“ ist, wie das die rauen Fuhrleute ehemals wohl schon sein mussten, wenn sie all die Herausforderungen und Gefahren im Höllental meistern wollten.



**Auf der Fahrt von Donaueschingen in Richtung Freiburg:**

**P zwischen Geisingen und Hüfingen:**

**Veschperplätzli (Alemannisch) Platz zum Einnehmen einer Brotzeit**



Zu Beginn einer langen „Durststrecke“ durch das Hölental sollte man erst mal richtig „veschpern“ - also eine Brotzeit oder einen Imbiss zu sich nehmen. Wenn sich dafür ein schönes und sonniges „Veschperplätzli“ am Wegesrand anbot, hat man das gerne angenommen - auch heute noch! Schwarzwälder Schinken oder ein gutes Stück Speck, dazu eine Scheibe frisches Brot, ein Blatt Salat oder eine Gurke und vielleicht sogar ein Schnäpsli - und der Wandergeselle war hochzufrieden und gut genährt für die weitere Reise.

**P östlich von Döggingen (Gemarkung Hüfingen)**

**liseri Hoamet (Alemannisch) Unsere Heimat**



Dieser Platz auf Gemarkung von Hüfingen steht für die Liebe der Schwarzwälder und der Alemannen zu ihrer Heimat. Die an Variationen reiche alemannische Mundart prägte für die hiesige Landschaft, die Baar, die eher seltene Version „Hoamet“ - für Heimat. Überwiegend sagen die Alemannen eigentlich „Heimet“. Der große und bekannte Heimatdichter der Baar, Gottfried Schafbuch von Hüfingen, betitelte einen seiner Gedichtbände jedoch ebenfalls ganz nach der dort gebräuchlichen Ausrucksweise: „Mii Boor, mii Hoamet“.

**P zwischen Löffingen und Unadingen:**

**Haiburg (Alemannisch) Heuburg**



Das Gewann „Heuburg“ auf Gemarkung der Stadt **Löffingen** zählt zu den fruchtbarsten Wiesen- und Ackerflächen zwischen Hochschwarzwald und der Baar. Woher und von wem die Bezeichnung „Heuburg“ stammt, kann nicht exakt angegeben werden. Jedenfalls hat die Bezeichnung etwas mit der Fülle (Burg) der getrockneten Wiesengräser zu tun. Vielleicht bezeichnet „Burg“ auch die früheren übergroßen Heuhaufen, die es heute in dieser Form nicht mehr gibt. Heu und Stroh werden heute zeitnah und



maschinell eingesammelt oder zu Ballen gepresst. Über den Höhenrücken des dortigen „Aschbühls“ blasen übrigens kräftige Südwestwinde durch die Wiesengräser der „Heuburg“. Aus diesem Grund ist das Gewinn in letzter Zeit in die öffentliche Diskussion gekommen: Zahlreiche Windkraftanlagen-Betreiberfirmen stehen Schlange, um ihre Projekte nahe der Bundesstraße 31 in diesem windigen und auf der Hochebene liegenden Gebiet verwirklichen zu können.

### **P bei Neustadt:**

#### **Bosseharzer (Alemannisch) Sagengestalt, die Harzsammler erschreckte**



Wie man sich erzählt, herrschte hier bei Neustadt auch der „Bosseharzer“, der durch seine übernatürliche Körpergröße und durch seinen teuflischen Gesichtsausdruck die Einwohner bei der Fichtenharzgewinnung in Schrecken versetzte und „Bosse“ - also Schabernack mit ihnen trieb. Früher wurde das Fichtenharz beim Schlachten eines Schweins verwendet. Das gesammelte Harz wurde getrocknet und zu Pulver zermahlen. Das hat man vor dem Abbrühen über das Schwein gestreut, damit sich die Borsten besser von der Haut lösen konnten.

### **P bei Titisee:**

#### **Goschehobel (Alemannisch) Mundharmonika**



Mit diesem Namen wurde ein sehr schöner Park- und Rastplatz nördlich der B 31 bei Titisee getauft. Er soll die Liebe der Hochschwarzwälder zur Musik zum Ausdruck bringen. Außerdem wird damit an die vielen Wandergesellen erinnert, die früher (und manchmal auch heute noch) durch das Höllental unterwegs waren und auf ihrer Mundharmonika einige flotte Weisen gespielt haben. Auf diesem Parkplatz fand im Jahr 2001 die „Alemannische Taufe“ der Schilderaktion statt - natürlich mit einem guten Vesper und schöner Musik!

**P bei Hinterzarten / Grafenwäldele:**

**s Grafewäldele (Alemannisch) Westlichster Besitz der Grafen zu Fürstenberg**



Ganz in der Nähe der Gemeinde Hinterzarten findet man den westlichsten Besitz derer zu Fürstenberg, die in Donaueschingen ihren Stammsitz hatten und haben. Das Haus Fürstenberg gehört zum Hochadel Deutschlands. Der älteste Sohn von Fürst Joachim Egon zu Fürstenberg, Heinrich Erbprinz zu Fürstenberg ist verheiratet mit Maximiliane, geb. Prinzessin zu Windisch-Graetz. Sie und ihre Söhne Christian und Antonius leben in Donaueschingen. Heinrich Erbprinz zu Fürstenberg leitet die fürstenbergischen Besitzungen.

**P bei der Posthalde:**

**Poschthalde (Alemannisch) Haltestelle der früheren Postkutsche**



Dieser Park- und Rastplatz liegt -obwohl weit unten im Höllental- noch auf der Gemarkung der Gemeinde **Breitnau**, die bis fast zum Hirschsprung reicht. Der Name des Parkplatzes erinnert an die frühere Haltestation der Postkutsche, die ihren Weg durch das Höllental nahm. Bergauf mussten an dieser Stelle oftmals zusätzliche Pferde angespannt werden, um die Steilstrecke auf die Hochebene meistern zu können. Wegen der vielen Dreckschlöcher auf dem Weg durch das Höllental wurde auch für die Talfahrt ein Vorspann verlangt.

**P in Falkensteig:**

**s Himmelriich (Alemannisch) „Himmelreich“ ist ein Ortsteil von Buchenbach**



Himmelreich, ein Teilort der Gemeinde Buchenbach, entstand als Gegensatz zur finsternen "Höll", also dem gar schrecklichen Engpass beim Hirschsprung. Das gleichnamige Gasthaus ist eines der ältesten Gasthäuser im Dreisamtal, wo neuerdings auch die früher in allen Orten zu Kirchweih gepflegte Tradition des Hammeltanzes wieder auflebt. In der Regel am „Kilbisunntig“, dem Kirchweihsonntag, treffen sich Landwirte aus Falkensteig, Burg-Höfen, Buchenbach, aber auch aus dem Wilhelmer Tal zu dieser uralten Veranstaltung.

In Himmelreich beginnt auch die größte Steigung der 1887 eröffneten **Höllentalbahn**, die weitgehend parallel zur Bundesstraße 31 führt und Freiburg mit Donaueschingen verbindet. Sie muss dort eine Steigung von 1:18 bewältigen, weil sie auf der kurzen Strecke zwischen Himmelreich und Hinterzarten einen Höhenunterschied von sage und schreibe 441 Metern zu überwinden hat - dieses Teilstück gehört zu den interessantesten und steilsten Bahnstrecken in ganz Deutschland. Neun Tunnels und zahlreiche Viadukte sind dafür nötig. Der Ravenna-Viadukt mit 222 Metern Länge und 42 Metern Höhe ist das wohl eindrucksvollste Bauwerk auf dem Weg zu den Schwarzwaldhöhen.

**Idee und Konzeption:**

Dr. Gero Morlock, Regierungspräsidium Freiburg, Abteilung Straßenwesen und Verkehr

**Gestaltung, Mitarbeit, Texte, Fotos, Graphik:**

Dieter Hellhake, Fritz Kunze, Dr. Gero Morlock, Kurt Scharbach (ehemalige bzw. aktive Mitarbeiter im Regierungspräsidium Freiburg, Abteilung Straßenwesen und Verkehr), Hansjörg Eckert (Bürgermeister von Hinterzarten, Präsident des Schwarzwald-Tourismusverbandes) sowie Klaus Poppen (de Alt-Präsi von de Muttersproch-Gsellschaft). Zahlreiche Anekdoten, Geschichten und Hinweise stammen von den entlang der B 31 liegenden Städten und Gemeinden, die uns bei der Herstellung dieser Seite ebenfalls unterstützt haben. Zu diesen Städten und Gemeinden haben wir bei der ersten Nennung im Text jeweils einen Link hergestellt.

Graphik: „Die Höll im Schwarzwald“, Lithographie von M. Faser (Freiburg)